

Sommersemester 2013

Aktuelle Forschungsfragen der Mikroökonomie

Markt und Moral

Zeit und Ort

Themenvergabe: 16. Mai 2013, 16 Uhr, Kaminzimmer Boltzmannstraße 20
Seminar: 26./27. September 2013, jeweils 9.00-16.00 Uhr

Voraussetzungen

12 Leistungspunkte aus Modulen des Kernbereichs

Vergabe

Es können maximal 12 Plätze vergeben werden.
Ggf. Auswahlkriterien: (1) Masterbeginn vor 2012, (2) Teilnahme Großbaustelle Sozialstaat

Leistungen

- (a) Seminararbeit und Präsentation
- (b) Zwei Korreferate
- (c) Kurzaufsatz „Markt und Moral“
- (d) Aktive Teilnahme an der Diskussion

Wichtige Fristen

- 30. Mai 2013: Verbindliche Anmeldung zum Seminar im Sekretariat von Prof. Schöb
- 15. September 2013: Abgabe der 1. Fassung der Seminararbeit (E-Mail)
- 13. Oktober 2013: Abgabe Endfassung Seminararbeit & Kurzaufsatz (E-Mail)

Themen

1. Die Grenzen zwischen Markt und Moral I

Bénabou and Tirole (2011) beschreiben die Trennung von Markt und Moral als einen Trade-Off zwischen „säkularen“ und „sakralen“ Gütern. Während der Tausch säkularer Güter nach den Gesetzen des Marktes von den Individuen als normal angesehen wird, ist bei „sakralen“ Gütern ein Tabu vorherrschend. Eine Betrachtung nach ökonomischen Kriterien (d.h. Tauschmöglichkeiten) wird abgelehnt, da diese „Güter“ unbezahlbar („priceless“), unantastbar oder heilig sind. In vielen Gesellschaften kommen diese Güter aus den Bereichen menschliches Leben, Gerechtigkeit, Freiheit, Liebe oder Religion. Eine „Kommodifikation“ (d.h. Betrachtung als handelbares Gut) ist sowohl für das Individuum, als auch für die Gesellschaft nicht denkbar und wird sanktioniert. Gleichwohl ist die Grenze zwischen Markt und Moral zeitlich betrachtet nicht fest. Dies wird deutlich an Beispielen wie Lebensversicherungen, Prostitution oder Umweltverschmutzungsrechten. Des Weiteren werden nicht alle tabuisierten Güter tatsächlich nicht gehandelt – teilweise findet ihr Handel auf Schwarzmärkten statt.

Bénabou, R. and J. Tirole (2011): “Identity, Morals, and Taboos: Beliefs as Assets”, *Quarterly Journal of Economics* 126(2), 805-855.

Tetlock, P. E., O. V. Kristel, S. B. Elson, M. C. Green and J. S. Lerner (2000): “The Psychology of the Unthinkable: Taboo Trade-Offs, Forbidden Base Rates, and Heretical Counterfactuals”, *Journal of Personality and Social Psychology* 78(5), 853-870. doi: 10.1037/0022-3514.78.5.853

2. Die Grenzen zwischen Markt und Moral II

Roth (2007) beschreibt Moralvorstellungen („Repugnance“) als begrenzendes Element und identifiziert viele Bereiche, in denen Handel durch moralische Bedenken beschränkt wird. Er unterscheidet Bereiche, wo die Einschränkung des Marktes eindeutig von moralischen Motiven bestimmt ist (Zwergenweitwurf) von Bereichen, in denen es einen engen Zusammenhang zwischen moralisch verwerflichen Verhalten und negativen Externalitäten (z.B. Prostitution, Verbot von obszönen Wörtern im TV, Zensur) oder falschen Anreizen (Zweitmarkt für Lebensversicherungen, wo die Rendite umso geringer ist, je länger der Versicherte durchhält) gibt. Oft ist die Grenze zwischen moralischen und amoralischen Verhalten aus ökonomischer Sicht unscharf und moralische Bedenken werden oft allein dadurch ausgelöst, dass Transaktionen explizit durch finanzielle Gegenleistung zustande kommt (Leihmutterchaft, Adoption).

Roth, A. E. (2007): “Repugnance as a Constraint on Markets”, *Journal of Economic Perspectives* 21(3), 37-58.

3. Privilegien

“Indem wir fragen, was an Schlangestehen, Schwarzhandel mit Arztterminen und anderen Formen des Vordrängels richtig oder falsch sein mag, schärfen wir unseren Blick für die moralische Dimension – und die moralischen Grenzen – des marktkonformen Denkens.“ (Sandel 2012, S. 39.) In experimentellen Studien zeigt sich, dass die Erhöhung von Preisen beim Bestehen eines Nachfrageüberhangs als „unfair“ wahrgenommen wird. Unternehmen oder öffentliche Anbieter passen daher ihre Preise teilweise nicht nach oben an, um nicht als unmoralisch zu gelten. Die Allokation des Gutes erfolgt daher auf einer „first-come, first-served Basis“. Aus ökonomischer Sicht wäre ein Lösungsmechanismus, den Handel mit den entsprechenden Warteplätzen zu etablieren. Es zeigt sich aber, dass diese Form von käuflichen Privilegien ebenfalls durch moralische Vorstellungen beschränkt werden können (Oberholzer-Gee 2006).

Frey, B. S., & Pommerehne, W. W. (1993): “On the Fairness of Pricing — An empirical survey among the General Population”, *Journal of Economic Behavior & Organization* 20(3), 295-307.

Oberholzer-Gee, F. (2006): “A Market for Time Fairness and Efficiency in Waiting Lines”, *Kyklos* 59(3), 427-440.

Sandel, Michael J. (2012): *What Money Can't Buy*, Farrar, Straus and Giroux: New York, 1. Kapitel.

4. Finanzielle Anreize, gesund zu leben

“Jemanden dafür zu bezahlen, dass er schlechte Gewohnheiten bleiben lässt, ist der Gipfel der staatlichen Rundumfürsorge – den Leuten wird jede Verantwortung für die eigene Gesundheit abgenommen.“ (Fletscher 2010). Die Bezahlung für eine gesunde Lebensweise eliminiert die Motivation, für sich selber Sorge zu tragen. Damit stellt sich die Frage, ob Moralvorstellungen im Rahmen einer Kosten-Nutzen-Analyse ökonomischen Anreizen gegenübergestellt werden sollten und damit eigentlich ein inhärent ökonomisches Problem diskutiert wird. Die Verantwortung für das eigene Gesundheitsverhalten steht dabei im Kern der Frage nach der Kombination von ökonomischen und moralischen Motiven.

- Cappelen, A. W., & Norheim, O. F. (2005): "Responsibility in Health Care: a Liberal Egalitarian Approach", *Journal of Medical Ethics* 31(8), 476-480.
- Fletscher, V. (2010): "Disgust over NHS Bribes to Lose Weight and Cut Smoking", *Express* (London) 27.09.2010.
- Kenkel, D. S. (2000): "Prevention", in: A. J. Culyer and P. J. Newhouse (eds.): *Handbook of Health Economics*, North Holland: Amsterdam, 1675-1720.
- Klick, J. and T. Stratmann (2007): "Diabetes Treatments and Moral Hazard", *Journal of Law and Economics* 50, 519-538

5. Handelbare Verschmutzungsrechte und Klimakompensationsschemas

Für Ökonomen ist es selbstverständlich geworden, von handelbaren Rechten auf die Verschmutzung der Umwelt zu sprechen. Doch Kritiker sehen darin eine moderne Form des Ablasshandels, bei dem sich der Sünder durch einen Geldbetrag von seiner Sünde freikaufen kann. Sie argumentieren, Verantwortung sollte nicht an andere übertragen werden. Der Ablasshandel zeigt sich dabei in unterschiedlicher Form. Der Zertifikatehandel ermöglicht Produzenten den Verkauf der eigenen Einsparungsverpflichtung an andere. Durch freiwillige CO₂-Kompensationszahlungen für Flüge oder Autofahrten können Privatpersonen den eigenen CO₂-Ausstoß an anderer Stelle einsparen lassen. Eine globale Umsetzung des Zertifikatehandels würde es den reichen Ländern erlauben, ihre Verantwortung an ärmere Länder zu übertragen. Ist ein Markt für Verschmutzungsrechte unmoralisch?

- Caney, s. and C. Hepburn (2011): "Carbon Trading: Unethical, Unjust and Ineffective?", *Royal Institute of Philosophy Supplement* 69, 201-234.
- Frank, R. H. (2009): "Carbon Offsets: A Small Price to Pay for Efficiency", *New York Times*, May 31.
- Gardiner, S. M. (2004): "Ethics and global climate change", *Ethics* 114(3), 555-600.
- Gardiner, S. et. al (eds.) (2010): *Climate ethics: Essential readings*, Oxford University Press, USA.
- Sandel, M. J. (1997): "It's Immoral to Buy the Right to Pollute", *New York Times* December 15.
- Skopek, J. M. (2010): "Uncommon Goods: On Environmental Virtues and Voluntary Carbon Offsets", *Harvard Law Review* 123(8), 2065-2087.

6. Handelbare Einwanderungslizenzen

Märkte für Einwanderungslizenzen können in verschiedener Weise existieren. Zum Beispiel setzt ein einzelnes Land eine Quote für Einwanderer fest und versteigert dann die Plätze. Oder eine Gruppe von Ländern setzt Quoten fest, wie viele Einwanderer ein Mitgliedsland aufnehmen muss, woraufhin die Gruppenmitglieder diese Verpflichtungen untereinander handeln können. „Ein Markt für Flüchtlinge hat jedoch etwas Widerliches an sich, selbst wenn er dazu führt, dass mehr Flüchtlinge eine Zuflucht finden [...] Er ermutigt die Teilnehmer – Käufer, Verkäufer und auch diejenigen, deren Recht auf Asyl verschachert wird –, Flüchtlinge als Bürde anzusehen, die man loswerden sollte oder als Einkommensquelle erschließen kann – nicht aber als Menschen in Gefahr.“ (Sandel 2012, S. 82)

- Becker, G. (2005): "Sell the Right to Immigrate", *Becker-Posner Blog*, 21.02.2013.
- Becker, G. (2011): *The Challenge of Immigration: A Radical Solution*, The Institute of Economic Affairs: London.
- Ochel, W (2001): "Selective Immigration Policies: Point System versus Auction Model", *CESifo Forum* 2, 48-52.
- Schuck, P. H. (1997): "Refugee Burden-Sharing: A Modest Proposal", *Yale Journal of International Law* 22, 243-297.

7. Wenn der Markt die Moral verdrängt

Wenn Freiwilligenarbeit eingestellt wird, sobald sie entlohnt wird und Bürger ein Atommülllager ablehnen, sobald sie für ihre Zustimmung bezahlt werden, dann sprechen Sozialpsychologen und Volkswirte vom „Korruptionseffekt“. Anreize können also genau das Gegenteil von dem bewirken, was sie intendieren. Ein Markt, der die moralischen Prinzipien von Menschen ignoriert, versagt, da es außer der Markttransaktion auch noch einen Kommerzialisierungseffekt gibt, der darin besteht, dass der Vorgang des Markttausches sich auf das Produkt auswirkt. Das klassische Beispiel hierfür ist die Kommerzialisierung von Blutspenden in Großbritannien.

Frey, B. S. and F. Oberholzer-Gee (1997): “The Cost of Price-Incentives: An Empirical Analysis of Motivation Crowding Out”, *American Economic Review* 87, 746-755.

Frey, B.S. and R. Jegen (2001): “Motivation Crowding Theory”, *Journal of Economic Surveys* 15, 589-623

Hirsch, Fred (1977): *Social Limits to Growth*, Routledge & Kegan Paul: London.

Titmuss, R. M. (1971): *The Gift Relationship: From Human Blood to Social Policy*, Pantheon: New York.

8. Geldbußen oder Gebühr

In einem israelischen Kindergarten holten die Eltern ihre Kinder oft nach der Schließungszeit ab. Um dem Einhalt zu gebieten, wurde eine Geldbuße für das zu späte Abholen eingeführt, mit der Folge, dass nun noch mehr Eltern ihre Kinder später abholten. Dieser Effekt blieb auch nach der Rücknahme der Maßnahme bestehen. Die Einführung von Preisen hat zur Folge, dass sich Verhalten auf Märkten ändert.

Gneezy, U. and A. Rusticini (2000): “A Fine Is a Price”, *Journal of Legal Studies* 29, 1-18.

9. Organhandel

Organe sind ein knappes Gut. Daraus ergeben sich Märkte für Organhandel. Wer es bezahlen kann, erhält ein unter Umständen lebensverlängerndes Organ. Wer hingegen nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügt, geht leer aus. Das individuelle Budget beeinflusst die Überlebenschancen. Aus moralischen Gründen ist Organhandel deshalb verboten. Daher gibt es auch keine Möglichkeit, die Spendenbereitschaft durch monetäre Anreize zu erhöhen. Unter der Beschränkung des freien Handels leiden daher sowohl die möglichen Empfänger von Organen als auch die möglichen Spender. Kann Moral so viel wert sein? Gibt es vielleicht einen „dritten Weg“, der moralischen Organhandel ermöglicht?

Frey, I. (1994): *Organhandel – Altruismus oder Markt? Eine gesundheitsökonomische Analyse*, SGGP: Muri.

Roth, A. E., T. Sonmez and M. U. Ünver (2004): “Kidney Exchange”, *Quarterly Journal of Economics* 119, 457-488.

Sandel, M. J. (2012): *What Money Can't Buy*, Farrar, Straus and Giroux: New York, Kapitel 4.

10. Prävention versus Notfallmedizin - Die unterschiedliche statistische Bewertung von Leben

Wenn ein Notfall eintritt, tun Ärzte alles, um das Leben des Patienten zu retten. Die Kosten der notwendigen Maßnahmen spielen keine Rolle – statistisch sind Leben in diesen Situationen demzufolge unendlich wertvoll. Bei der Prävention hingegen, die ebenfalls Menschenleben rettet, werden Kosten und Nutzen miteinander abgewogen. Implizit enthält damit jedes Leben einen monetären Wert, der nicht unendlich hoch ist. Ökonomisch lassen sich diese unterschiedlichen Bewertungen derselben Menschenleben zwischen Notfall und Prävention nicht rechtfertigen. Aus medizinethischer Sicht indes sind Ärzte stets zur Fürsorge gegenüber Erkrankten verpflichtet.

Gehrmann-Siefert, A. und F. Thiele (Hrsg.) (2008): *Ökonomie und Medizinethik*, Wilhelm Fink Verlag: München, insbesondere Teil I.

OECD (2012): Mortality Risk Valuation in Environment, Health and Transport Policies, OECD: Paris. Im Internet verfügbar unter: http://www.oecd-ilibrary.org/environment/mortality-risk-valuation-in-environment-health-and-transport-policies_9789264130807-en

11. Morals and Markets

In einem experimentellen Rahmen zeigen Falk und Szech, dass moralische Werte auf Märkten verloren gehen. Worauf ist das zurückzuführen? Ist es die Tatsache, dass Märkte per se amoralisch sind oder hat dies damit zu tun, dass auf anonymisierten Märkten Verantwortlichkeiten diffundieren?

Falk, Armin und Nora Szech (2013): "Morals and Markets", *Science* 340 (6133), 707-711.

Latané, Bibb und John M. Darley (1968): "Group inhibition of bystander intervention", *Journal of Personality and Social Psychology* 10, 215-221.

Latané, Bibb und Steve Nida (1981): "Ten years of research on group size and helping", *Psychological Bulletin* 89, 308-324.

12. Zu guter Letzt: Versuch einer philosophischen Einordnung

Auf welchen ethischen Grundsätzen baut der Glaube an den Markt auf und inwieweit unterscheidet sich die dem Marktglauben zugrundeliegende Ethik von anderen Konzepten?

Brandt, R. B. (1984): "Utilitarianism and Moral Rights", *Canadian Journal of Philosophy* 14, 1-19.

Hare, R. M. (1982): "Ethical theory and utilitarianism", in A. Sen and B. Williams (eds.): *Utilitarianism and Beyond*, Cambridge University Press: Cambridge, 23-38

Harsanyi, J. C. (1982): "Morality and the Theory of Rational Behaviour", in A. Sen and B. Williams (eds.): *Utilitarianism and Beyond*, Cambridge University Press: Cambridge, 39-62.

Harsanyi, J. C. (1997): "Morality and Incentives", in F. Farian, F. Farina and F. Hahn (eds.): *Ethics, Rationality and Economic Behaviour*, Clarendon Press: Oxford, 22-35.